

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 Fernsprecher: Sammelnummer 59931, Post-
scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden



Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzustellungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 7

Dienstag, den 9. Januar 1945

Preis 10 Rpf.

Immer neue Ueberraschungen!

Deutscher Vorstoß auf dem Westufer des Rheines — Eigener Angriff in Kurland — Unsere Gegenaktion in Ungarn

ss. Berlin, 9. Januar. Die gesamte Kriegslage wird auch weiterhin durch eine starke deutsche Aktivität gekennzeichnet. Im Westen sieht sich der Gegner genötigt, weitere Kräfte gegen den Einbruchsräum zwischen Maas und Mosel anzusetzen. Es ist aber Montgomery nicht gelungen, irgendeinen Erfolg an der Nordflanke des deutschen Frontbogens zu erzielen. Noch weniger Glück hatten die Amerikaner am Südfügel, wo sie vielmehr östlich Bastogne Gelände wieder preisgeben mußten. In diesen harten Kämpfen erleidet der Gegner fortgesetzt schwere Verluste. Es ist für die Höhe dieser Verluste kennzeichnend, wenn der Leiter des nordamerikanischen Heeresgesundheitswesens erklärt, daß man zur Einziehung der zivilen Krankenschwestern für die Militär Lazarette schreiten müsse, da die Zahl der in den USA. eintreffenden Verwundeten immer weiter ansteige. Ebenso bemerkenswert ist es, daß die amtlichen amerikanischen Stellen sich entschlossen haben, die körperlichen Anforderungen an die Wehrfähigen beträchtlich herabzusetzen, „damit eine größere Zahl von Männern, die jetzt die Rüstungsbetriebe verlassen, eingezogen werden können.“

Eisenhower braucht neue Soldaten, nicht nur, um die Verluste zu ersetzen, sondern um auch die Fronten wieder zu stärken, denen er Truppen entzog, um sie gegen den deutschen Einbruchsräum einzusetzen. Wenn der OKW-Bericht beispielsweise davon spricht, daß der Gegner südlich Straßburg gegen einen überraschenden deutschen Vorstoß auf dem Westufer des Rheines „rasch zusammengegriffene Kräfte“ einsetzte, so kann man wohl daraus schließen, daß es ihm an dieser Stelle an Reserven fehlte. Auch hier im Elsaß ist also eine sehr beacht-

liche deutsche Aktivität festzustellen, genau wie in Lothringen. Die englische Presse zeigt sich denn auch über die Kriegslage weiter recht besorgt. Woher die deutsche Führung ihre Reserven nimmt, das ist eine Hauptfrage, die sie beunruhigt.

Aber auch die Sowjets sehen sich im ungarischen Raum einer starken deutschen Aktivität gegenüber. Sie sind durch den deutschen Gegenstoß zwischen Donau und Plattensee um 40 km zurückgeworfen worden und damit ihrem Ziel, der Preßburger Pforte, wieder ferner gerückt. Die zurückgerückte Stadt Gran liegt an der Donau, etwa an der Einmündung des gleichnamigen Flusses, jedoch auf dem rechten Ufer, etwa 30 km westlich des Donauknies von Waitzen. Der Gegner setzt weiter starke Kräfte an, um Budapest in seine Hände zu bekommen. Er hat aber wohl selbst das Gefühl, daß das letzte Wort im ungarischen Raum noch nicht gesprochen ist. Die tapfere Besatzung von Budapest hält den bolschewistischen Angriffen weiter stand.

Auch der deutsche Angriff in Kurland dürfte für die Sowjets eine peinliche Ueberraschung gewesen sein. Was sie hier in drei Kurlandschlachten unter ungewöhnlich hohen Verlusten an Boden gewinnen konnten, nahmen ihnen die tapferen Kämpfer der Heeresgruppe Schoerner wieder ab. Sie stellten damit den alten Verlauf der deutschen Verteidigungsstellungen der Festung Kurland wieder her. Aus dem sowjetischen Angreifer wurde also plötzlich ein Verteidiger. Sein Plan, die Festung Kurland auszuschalten, erweist sich als Wunschtraum. Der deutsche Angriff zeigt den Sowjets erneut die Kampfstärke der deutschen Divisionen.

Moskau und der kleine König Peter

Die Sowjets präsentieren die Wechsel von Teheran — Paris blickt nicht nach London. Das Monstroegebilde Lubliner Regierung

ss. Berlin, 9. Januar. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Im Frankreich de Gaulles sehen die Bolschewisten keinen Anlaß mehr, ihre letzten Ziele zu verschweigen. Sie wissen, daß de Gaulle nach dem Abschluß des französisch-sowjetischen Paktes völlig im Fahrwasser Moskaus segelt. Ueberdies hat man ja auch noch als Beauftragten Moskaus Herrn Thorez, den man gerade jetzt in einer Pariser Versammlung als „Sekretär der kommunistischen Partei“, einem Posten, der wichtiger sei als der eines Staatschefs, mit großer Begeisterung begrüßte. Wohin der Kurs gehen soll, das kam in aller Deutlichkeit auf einer Versammlung zum Ausdruck, die in Paris zu Ehren einer in Frankreich weilenden sowjetischen Gewerkschaftsdelegation stattfand. Der Vertreter der französischen Organisationen Reynaud sprach hier von der „unendlichen Dankbarkeit und Anerkennung des französischen Volkes“ für die Sowjets. Zusammen mit den sowjetischen Kameraden werde man wieder eine französische Armee aufbauen sowie ein Sowjetfrankreich. Das ist ein Programm, das an Deutlichkeit wirklich nichts zu wünschen übrig läßt.

England muß also seine Hoffnungen auf Frankreich fallen lassen. Paris blickt nicht nach London, sondern ausschließlich auf Moskau. Die Bolschewisten aber sind ja nirgends geneigt, auf englische Wünsche und Pläne Rücksicht zu nehmen. Das hat eben erst wieder die Anerkennung des Lubliner Ausschusses als offizielle Regierung Polens bewiesen. Dieser Ausschuss setzt sich bekanntlich, wie auch ein spanisches Blatt erneut unterstreicht, lediglich aus Marionetten Moskaus zusammen und ist für Stalin ein willkommenes Instrument, „um ganz Polen und nicht nur die Gebiete östlich der Curzonlinie zu beherrschen.“ Noch haben sich London und Washington bekanntlich nicht bereitgefunden, diese sowjetische Polenregierung anzuerkennen. Die „Prawda“ läßt aber heute schon nicht den geringsten Zweifel daran, daß diese Regierung „ein volles Recht auf Anerkennung durch alle demokratischen Länder habe, auf deren Seite und unter deren Führung das polnische Volk gegen den gemeinsamen Feind kämpft.“ Das ist ein Wink mit dem Zaunpfahl an die Adresse Londons und Washingtons. Vorerst scheint man in Lublin allerdings bereit zu sein, auf die offizielle Anerkennung noch zu verzichten und sich mit der Entscheidung eines amerikanischen und englischen Vertreters nach Lublin zu begnügen. London und Washington müssen also dem Beispiel de Gaulles folgen, der als gehorsamer Statthalter Moskaus bereits einen Vertreter nach Lublin entsandte.

Es ist bemerkenswert, daß englische Zeitungen diese Lösung der englischen Öffentlichkeit bereits schmackhaft zu machen bestrebt sind. Allzulang wird sich auch London wohl schwerlich noch sträuben, auch in der polnischen Frage endgültig der Moskauer Lösung zuzustimmen. Englische Blätter erklären bereits, daß man sich doch mit der Lubliner Regierung werde abfinden müssen.

Rudels neue Serie

Sofort nach Rückkehr weitere acht feindliche Panzer abgeschossen

Berlin, 9. Januar. Oberst Rudel, der erst vor einigen Tagen vom Führer durch die Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, des goldenen Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes geehrt und zum Oberst befördert wurde, griff sofort nach seiner Rückkehr aus dem Führerhauptquartier wieder in die Kampfhandlungen ein und flog seinem Geschwader im Einsatz gegen den Feind voraus. Am 8. Januar 1945 schoß er in den ersten drei Einsätzen nach seiner Rückkehr zum Geschwader an der ungarischen Front acht feindliche Panzer ab und erhöhte damit die Zahl seiner Panzerabschüsse auf 471.



PK-Auln. Kriegsbericht Räder (WB)

Die Winterschlacht im Westen

Mit ungeheurer Wucht durchstießen unsere Divisionen die Stellungen der völlig überraschten Nordamerikaner und brachen weit in das feindliche Hinterland ein. Auf allen Straßen, Feldwegen und Pfaden, die nach Westen führen, rollen Panzer und gepanzerte Fahrzeuge, vollgepackt mit Infanterie.

Der Weg zum Volksstaat

Die Meisterung der Fragen des 20. Jahrhunderts

NSK. Die Frage nach dem Sinn einer Zeit stellen, heißt, nach den Problemen zu forschen, die von unserer Nation, den Generationen dieses Jahrhunderts, zu lösen sind. Je klarer das erkannt wird, je konsequenter die unausweichlichen Folgerungen daraus gezogen werden, um so besser ist es für die Nation. Nur dann kann sie ihren Schicksalskampf so meistern, daß sie nicht nur mit Widerständen und Schwierigkeiten, ja gegebenenfalls katastrophalen Gefahren fertig wird, sondern sich zum Herrn ihres Lebens und ihres Schicksals erhebt, nicht Amboß, sondern Hammer ist.

In einer Zeit, in der nicht 20, sondern 80 Millionen Menschen im Reich leben, ist die Beziehung des einzelnen zur Gemeinschaft zweifellos nicht dieselbe wie vor Jahrhunderten, als dieser Raum, aufgeteilt in eine Fülle von Einzelherrschaften, mehr Platz bot und die Großstadt nicht kannte. Sie gewinnt ihren besonderen modernen Charakter durch den Siegeslauf der Technik, der damit in Verbindung stehenden Industrialisierung und durch die Großstädte, die Zusammenballung von Millionen von Menschen auf engem Raum. Wenn in solchen Zeiten die Bindung des einzelnen an die Nation gefährdet wird oder gar verlorengeht, entstehen Spannungen und Krisen, die unter dem Einfluß zerstörender Elemente zu Zusammenbrüchen der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Ordnung führen können. Das Verhältnis des einzelnen zur Gemeinschaft wird immer ein spannungsreiches sein, daraus entsteht ja das Leben, das Schöpferische. Die ebenso einfache wie schicksalhafte Frage ist aber, ob diese Spannungen im Dienste des höchsten positiven Wertes, der Gemeinschaft der Nation schöpferisch fruchtbar werden, oder ob sie in Zeiten der Bindungslosigkeit mittelbar oder unmittelbar bestimmt vom ewigen Weltzerstörer, dem Weltjudentum, als Elemente der Zerstörung und des Chaos wie ein reißender Strom alle Bahnen und Ordnungen sprengen.

Wenn wir so sprechen, so meinen wir den Sozialismus als schöpferische Kraft und den Bolschewismus mit dem westlichen Profitkapitalismus als Wegbereiter als seine größten negativen und dämonischen Antipoden in der Hand des zur Weltherrschaft drängenden Judentums. Es darf nicht vergessen werden, daß wir Jahre hindurch am Rande der zerstörenden Entwicklung standen, ja diesen Weg eine ganze Strecke hindurch beschritten hatten. Diese Entwicklung vollzog sich im politischen Klima der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Sie wurde aus-

gelöst, als Führungen zerbrachen, die nicht die Gegenwart meisterten, um die Zukunft zu gewinnen, sondern zu sehr in der Vergangenheit lebten, um überhaupt mit der Gegenwart fertig zu werden. Aus ihrer Schwäche wuchs die jüdisch-marxistische Dynamik.

In der Zeit des sich mehrenden Chaos prägte der Führer den Begriff des deutschen Volksstaates — nicht als eine akademische Formulierung, sondern als ein hohes, reales Ziel. Er richtete den alles verbindenden und überhöhenden Wert der blutgebundenen Gemeinschaft auf und schickte sich an, die sozialistische Frage durch die Gestaltung des neuen deutschen Menschen, des Nationalsozialisten, und den Bau eines freien Reiches schöpferisch zu lösen. In klarer Erkenntnis der wirklichen Zusammenhänge geht Adolf Hitler davon aus, daß es sich hier um die Durchsetzung und Entfaltung echter stitlicher und moralischer Kräfte und die sich daraus ergebende Bindung des einzelnen an die Gemeinschaft im Geiste neidloser Gerechtigkeit handelt. Aus solchem Denken ergeben sich zwangsläufig die materiellen Konsequenzen des sozialistischen Aufbaues.

Es klingt seltsam, wenn wir von neidloser Gerechtigkeit sprechen, denn diese kann doch nicht unter Neidern, sondern nur unter Menschen, die sich und ihre Leistung gegenseitig achten, weil sie das Wachsen des gemeinsamen nationalen Nutzens erleben, verwirklicht werden. Wir haben jahrhundertlang im Hintergrund der weltpolitischen Bühne gestanden, zusammengedrängt auf engem Raum. Uneinigkeit und Enge, das gibt eine Atmosphäre, in der die Pflanze des Neides gedeiht. Sie hat politische Reife und jene Beckmesserrolle im Gefolge, die, wie Richard Wagner es so köstlich in seinen Meister-singern darstellt, davon lebt, anderen angebliche Fehler anzukreiden, ohne selbst das Ohr und den Sinn für eine große Melodie zu haben.

Der Führer kannte die negativen Folgen dieser geschichtlichen Entwicklung unseres Volkes, das auf der anderen Seite in der ganzen Welt einzigartige charakterliche, wissenschaftliche, militärische und politische Leistungen vollzogen hatte und zu bringen in der Lage war. Der von ihm schon in den 20er Jahren proklamierte Volksstaat, für den er unermüdlich gekämpft hat, konnte also keine starre Konstruktion auf dem politischen Reißbrett sein, sondern war das aus einer neuen Grundlage und Grundanschauung sich ergebende, werdende Reich. In dem Ausmaß und dem Tempo, in dem die Nation politisch reif wurde, nahm unter der genialen Hand Adolf Hitlers durch das Instrument seiner Bewegung dieser Staat Gestalt an.

Seine Wachstumsphasen haben wir vom Beginn des Kampfes der Bewegung an bis heute miterlebt. Er könnte nie eine Einrichtung sein, die von oben her mit der Machtübernahme dem Volk aufgesetzt oder gar aufgezogen wurde. Er wuchs, während der Weimarer Unstuhl nach vegetierte, und er war 1939 längst nicht mehr das, was im Frühjahr 1933 in revolutionären Durchbrüchen in Erscheinung trat.

Amerikaner wollen auf Luzon landen

Japanischer Luftangriff auf die Einsatzflotte

Tokio, 9. Januar. Etwa 80 große feindliche Landungsboote drängen am Sonnabend in die Bucht von Minayen (Luzon) ein. Gleichzeitig eröffneten feindliche Flotteneinheiten das Feuer auf diesen Küstenbezirk. Die japanische Luftwaffe und Sonderangriffsflieger unternahmen zur Zeit heftige Angriffe auf die feindlichen Schiffe.

Die feindlichen Versuche, auf Luzon zu landen, wurden unablässig von der japanischen Luftwaffe gestört. Am Sonntag wurde ein großer Transporter versenkt und ein weiterer schwer beschädigt. Inzwischen meldeten eingegangene Berichte, daß am 4. Januar ein feindlicher Kreuzer mit Erbbombardiert worden ist. Von den Philippinen kamen Berichte, wonach japanische Luftformationen in der Morgenfrühe des Sonntag weitere feindliche Schiffe in der Mindanaosee sichteten und verschiedene davon zerstörten. Die für Luzon vorgesehenen amerikanischen Streitkräfte unterliegen dauernd den japanischen Luftangriffen. Die feindlichen Streitkräfte, die für Luzon bereitgestellt sind, umfassen bis jetzt ungefähr eine Division.

Keine Kriegsseuchen und Volkskrankheiten

Die Gesundheit unseres Volkes ist unbedroht — Dr. Conti sprach vor Pressevertretern

Berlin, 9. Januar. Zu Beginn des neuen Jahres gab Reichsgesundheitsführer Dr. Conti vor Pressevertretern einen Ueberblick über den Stand der deutschen Volksgesundheit. Er stellte fest, daß die ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung in letzter Zeit, insbesondere durch ein Abkommen mit der Wehrmacht, verbessert werden konnte.

Die starke Inanspruchnahme des ärztlichen Berufes, die jeder Krieg mit sich bringt und die sich durch die militärische Beanspruchung mit der Dauer des Krieges erhöhen mußte, hatte zu gewissen Schwierigkeiten in der ärztlichen Betreuung der Zivilbevölkerung geführt. Trotzdem haben sich nirgends ernste Sorgen oder alarmierende Anzeichen für ein Nachlassen der Leistungskraft oder ein Absinken der Volksgesundheit gezeigt.

Der Reichsgesundheitsführer stellte fest, daß es im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg keine Kriegs-seuchen und keine großen Volkskrankheiten gegeben hat und gibt, und daß das deutsche Volk auch von einer Grippewelle verschont geblieben ist. Die Fleck-fiebergefahr wurde sehr schnell überwunden. Scharlach und Diphtherie, die zahlenmäßig angestiegen waren, konnten durch vorbeugende Schutzimpfungen in ihrer Stetigkeit niedrigergehalten werden und zeigen jetzt wieder absinkende Tendenz. Typhus und Ruhr, früher gefürchtete Kriegsseuchen, ferner die spinale Kinderlähmung, die übertragbare Genickstarre und der Keuchhusten lagen überaus günstig. Dr. Conti erwähnte die Leistung des ff-Röntgen-

sturmbannes und seines kürzlich gefallenen Kommandeurs Hofelder. Durch große Reihenuntersuchungen wurden viele, früher unerkannt gebliebene Fälle von Tuberkulose entdeckt. Bei der Behandlung der Geschlechtskrankheiten bekannte sich der Reichsgesundheitsführer zum Gedanken der Aufrechterhaltung des ärztlichen Berufsgeheimnisses. Meldepflichten für den Arzt bestehen lediglich für den sümigen Kranken, der sich seiner Behandlungspflicht fahrlässig entzieht, und für die Erforschung der Ansteckungsquelle.

Der Gesundheitsschutz der Frau und Mutter wird auch unter den Notwendigkeiten des totalen Kriegseinsatzes nicht vernachlässigt, das Mutterschutzgesetz ist voll in Kraft geblieben, und in der Rüstungsindustrie sorgen Betriebsärzte und revierärztliche Tätigkeit für die Gesundheitsüberwachung. Die gesundheitliche Betreuung der Wehrmachtheiferinnen liegt in den Händen der Wehrmacht, die durch die Heranziehung zahlreicher Frauenärzte dafür sorgt, daß die jungen Frauen und Mädchen keinen ernsthaften Schaden an ihrer Gesundheit nehmen. Die deutsche Jugend zeigt sich von guter Gesundheit.

Der Reichsgesundheitsführer konnte diese Bilanz mit dem Hinweis abschließen, daß der Wille zum Kind weder durch die Schwere des Krieges noch durch den Terror des Feindes gebrochen werden konnte. Die Geburtenziffer des Jahres 1944 zeigt eine Zunahme von rund 5 vH. gegenüber dem Vorjahre.

Dieser Volksstaat, der in stetem Werden zur Vollendung strebt, zeigt aber 1944 wesentliche Unterschiede gegenüber dem Zustand von 1939. Die markanteste Erscheinung ist das sich immer stärker vollziehende Verschmelzen seiner Träger mit ihm selbst. War es ursprünglich noch eine kleine Bewegung, die in der Errichtung und Durchsetzung des nationalsozialistischen Volksstaates ihr Lebens- und Kampfziel machte, so wurden es bald Millionen. Heute ist es das Volk, das in seiner überwiegenden Mehrheit diesem Staat nicht etwa passiv gegenübersteht, sondern ihn in stürmischer Bewegung gestaltet und weiß, daß der Nation aus seiner Vollendung das Glück erwächst, das alle Opfer des so schweren Kampfes rechtfertigt.

Wenn das Wort Demokratie je einen echten, wahren Sinn gehabt hat und mit Volksherrschaft übersetzt wird, so ist bei uns die Volksherrschaft im großen vollzogen und in einzelnen in lebendiger Durchsetzung begriffen. Darin liegt die Lösung des Rätsels von dem so einzigartigen deutschen Widerstand gegen den Ansturm dreier Weltmächte. Das Verkenne dieser Tatsache war der Irrtum der Clique vom 20. Juli, den sie vor ihrem Richter zugeben. Wir sind den westlichkapitalistischen oder östlich-bolschewistischen Ausbeutungssystemen überlegen und ihren Nutznießern verhaßt, weil wir mit den großen Fragen des 20. Jahrhunderts fertig werden, und mit neuen Erkenntnissen und einer tragenden Idee das Bild verändern und ihnen Europa, den für die ganze Erde schicksalhaften Kontinent, entreißen.

Wilhelm Löbsack

Das Bild der „Befreier“

184 USA-Offiziere und Soldaten vor dem Gericht

Stockholm, 9. Januar. Schwere Kämpfe zwischen USA-Militärpolizei und amerikanischen Gangsterbanden fanden, wie der Londoner Korrespondent von „Aftonbladet“ berichtet, in Frankreich im Zusammenhang mit einer Razzia gegen die schwarze Borse statt.

In Nordfrankreich sei nach Meldung der amerikanischen Armeezeitung eine ganze „Liga desertierter amerikanischer Soldaten“ aufgerufen worden, die mit Hilfe französischer Zivilisten amerikanische Armeevorräte geraubt haben. Die Beziehungen dieser Liga zur schwarzen Borse seien gut organisiert gewesen und ihre Anführer hätten täglich Reisen nach Paris gemacht. Das Hauptquartier der Bande habe in einem Hotel in einem nordfranzösischen Dorf gelegen. Die Bande habe über 1000 Armeerationen sowie große Mengen Benzin und ganze Lastwagen im Laufe von sechs Wochen gestohlen. Bei der Untersuchung einer Druckerlei in Paris habe man falsche 500 Frankenscheine im Werte von 16 000 Dollar gefunden, die für die schwarze Borse bestimmt waren. Die Falschmünzbande habe gestanden, bisher Falschgeld im Werte von über 600 000 Dollar in Umlauf gebracht zu haben.

Am Dienstag wurde nun in Paris ein großer Prozeß gegen die Gangster begonnen, in den nicht weniger als 182 USA-Soldaten und zwei USA-Offiziere verwickelt sind.

„Tyrannei, Gewalttat und Chaos“

Wie die sowjetpolnische Regierung in Lublin wütet

Lissabon, 9. Januar. Unter der Überschrift „In den Teilen Polens, wo Moskau durch Vermittlung des Komitees von Lublin herrscht, gibt es nur Tyrannei, Elend, Gewalttat und Chaos“, veröffentlicht die „Voz“ einen ausführlichen Bericht des polnischen Nachrichtenbüros in London, in dem in schärfsten Ausdrücken gegen die Politik der sowjetpolnischen Regierung in Lublin protestiert wurde.

„Wir wollen Wahrheit, aber keine Dichtung!“

Notruf eines englischen Kriegskorrespondenten — Jetzt rächt sich die lügnische Propaganda

Genf, 9. Januar. „Die Londoner Regierung ist selbst schuld daran, daß das englische Volk den Krieg schon gewonnen glaubte und in der Produktion sowie in allen anderen Dingen nachlässig wurde“, schreibt David Walker in „Daily Herald“ vom Hauptquartier einer USA-Armee in Europa aus. Rundfunk und Zeitungen, so sagt er, erhielten die meisten Nachrichten, aus denen sie ihre Schlagzeilen aufbauten von sogenannten Papleuten in London, Paris und Brüssel, während die Kriegsberichterstatter an den Fronten einer scharfen militärischen Zensur unterstünden. Das sei schon den ganzen Krieg über so gegangen. Man denke nur an 1940/41, als das englische Ministerium für Kriegswirtschaft der Welt mitteilte, die Deutschen seien so knapp mit Öl, daß sie den Krieg nicht mehr lange durchhalten könnten. Ein anderes Beispiel sei 1944, als man den Engländern erzählt habe, die Deutschen hätten nicht mehr genug Soldaten, ihr Verkehrsnetz sei völlig zerstört und eine Luft-

waffe gäbe es überhaupt nicht mehr. Deutschland habe jedoch in Wirklichkeit erstklassige Divisionen in die Offensive werfen können und halte trotz der Beanspruchung in Italien und im Osten weitere Kräfte in Reserve. Deutschland habe diese Divisionen auch mit erstaunlicher Schnelligkeit disponieren können und habe auch Flugzeuge in großer Zahl im Kampf eingesetzt.

England brauche einen Wechsel in den „militärischen und wirtschaftlichen Fachleuten“. Er habe Pressekonferenzen der Engländer und Amerikaner an der Front mitgemacht. Die englischen seien noch schlechter als die amerikanischen, aber beide hätten die traurige Angewohnheit, den Journalisten ein paar gute Nachrichten zu geben und den Rest, obwohl die Deutschen ihn sicher konnten, als streng vertraulich zu bezeichnen. Es sei nun wirklich Zeit, den Völkern die Tatsachen nicht länger vorzuenthalten. Der Berichterstatter meint schließlich, man wolle Wahrheit aber keine Dichtung.

Und was tut Tessa?

Roman von ERIKA WILLE.

Presserechtliche Duncker-Verlag, Berlin W. 35.
(25. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Ihr Partner lacht belustigt — nein, er sei überhaupt nicht, Offizier. Der Steuermann, aber — oh, natürlich sehr wichtig! Die schöne Uniform? Das wolle seine Kompanie so haben, damit das Schiff Ansehen habe — und sie sei doch auch so schmuck. Eitel sieht der Mann an sich herab und sagt dann, Tessa brauche aber nicht Herr Steuermann zu ihm zu sagen — o nein. Er heiße Manuel — das sei doch ein schöner Name? Nun gut, sie solle ihn Manuel nennen, weiter nichts.

Dabei greift seine Hand über den Tisch und angelt sich eine von Tessas Händen hervor:

„Wir wollen doch eine schöne Fahrt zusammen haben, nicht wahr, Bébé? Und wie heißt du?“

Eine Fahrt — also nimmt man sie mit! Tessa fühlt, wie leicht ihr zu Mute wird, und sagt freundlich: „Tessa Timmermanns — Fräulein Timmermanns sagt man auf deutsch.“

„Fräulein?“, das ist kein Name für so ein hübsches Mädel. Tessa ja, das ist gut. Tessa, Tessa, Tessa! Im Klang der Musik summt der Portugiese den Namen, springt dann plötzlich hoch und reißt Tessa auf! „Wir werden tanzen zusammen, Tessa und Manuel!“

Wenn er nur die Zigarette aus dem Mund nähme, wenn er sie nur nicht so fest anfaßt. Er denkt sich sicher gar nichts weiter dabei, und er will ihr doch helfen. Sie muß sich dabei etwas zusammennehmen.

So lächelt sie also in das dunkle Gesicht über dem ihren etwas schüchtern hinein — was der Mann für kohlschwarze Augen hat. Dazu die gelbliche Hautfärbung, ein blutroter Mund, in dem weiße Zähne blitzen, ein schwarzes Bärtchen wie ein Strich darüber, dann die überladene Phantasiuniform —

wie auf dem Maskenball, findet Tessa. Ihr Lächeln hat aber leider einen unerwünschten Erfolg. Der Portugiese drückt Tessa noch fester an sich, schiebt die Zigarette in den anderen Mundwinkel und greift beim Tanzen in die Hosentasche — eine ganze Handvoll Kleingeld holt er hervor und wirft es der Kapelle zu. Dazu ruft er den Namen eines Schlaglers, der Neger auf dem Podium springt auf, schwingt sein Banjo, brüllt irgend etwas zurück, und dann hebt ein Tanz an, wie ihn Tessa noch nicht erlebt hat! Die Musik zirpt und schreit und quetscht durcheinander, das Klavier wird halb massakriert. Die Saxophone weinen, der Neger tanzt auf einem Bein und singt. Und das Tempo ist derartig stemraubend, daß Tessa sich überhaupt nicht wehren kann. Sie wird einfach mitgerissen und muß nur darauf achten, daß sie auf ihren Füßen bleibt. Sie wird herumgewirbelt und vor- und rückwärts geschoben und um sich selbst gedreht, bis es ihr ganz dumm im Kopf ist — und ringsum machen alle Paare mit.

„Aufhören! — Sofort lassen, ich will nicht mehr!“

Fassungslos erstaunt läßt der Mann sie los. So plötzlich kommt das, daß sie taumelt und, Halt suchend, wieder nach ihm greifen muß. — Da ist er schon wieder versöhnt.

„Ist das nichts für Bébé? Oh, so schön — so viel Freude dabei!“ — seine Hand fährt in die Luft, um die Freude auszudrücken, und Tessa muß sich ehrlich gestehen, daß dieser Tanz zu diesem Mann paßt. Aber eben nicht zu ihr, sie hat genug.

„Ich will mich setzen!“ sagt sie energisch und zert an dem trennenbesetzten Uniformärmel — „Ich mache hier nicht mehr mit!“

„Setzen — gut“. Der Portugiese ist mit einem Szenewechsel einverstanden. Wenn Tessa nicht tanzen will, soll sie mit ihm trinken, so lange, bis sie wieder tanzen will. So oder so, er kriegt sie doch dahin, wo er sie haben will. Er ist nun einmal verrückt nach diesem deutschen Mädel. Verdammt schwer ist es für ihn gewesen, den Urlaub zu bekommen für diese Nacht; der Frachter geht morgen ganz früh in See — aber er hat's durchgesetzt. Er muß dieses Mädchen noch haben. — Aber es scheint,

Der Bericht des OKW.

Geschütze vernichtet oder erbeutet. Der Gegner erlitt hohe blutige Verluste. Die Kämpfe gehen weiter.

Die tapere deutsch-ungarische Besatzung von Budapest hält sich gegen die von Osten her anstürmenden Sowjets. Im südöstlichen Stadtteil Kispest toben erbitterte Straßenkämpfe.

In den beiden letzten Tagen wurden im feindlichen Einbruchraum nördlich der Donau 101 Panzer, größtenteils durch Panzerfaust, vernichtet. Eine Panzerdivision schoß davon an einem Tage 58 Panzer mit Nahkampfmitteln ab. Im südlichen Grenzgebiet der Slowakei wurden durch eigene Gegenangriffe unsere Stellungen verbessert.

In Kurland warfen unsere Truppen nördlich Doblen die Bolschewisten trotz verstärkter Gegenwehr weiter zurück. Nach bisherigen Meldungen wurden bei diesen Kämpfen über 500 Gefangene gemacht und 53 Panzer sowie 128 Geschütze aller Art vernichtet oder erbeutet.

Nordamerikanische Terrorverbände griffen am gestrigen Tage das westliche und südwestliche Reichsgebiet an. Wieder waren vorwiegend Wohnviertel das Ziel ihrer Bombenwürfe. Bei zwei aufeinanderfolgenden nächtlichen Terrorangriffen der Briten auf die Hauptstadt der Bewegung wurden schwere Häuserbeschäden vor allem in der Innenstadt Münchens verursacht und zahlreiche Kulturbauten zerstört. Luftverteidigungskräfte brachten 27 viermotorige Bomber zum Absturz.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Heiße Luftkämpfe über der Offensive

Nächtliche Angriffe auf feindliche Kolonnen — Die deutsche Jagdwaffe überraschend erstarkt

DNB. 9. Januar. (PK.) Die Fernwirkung, die von diesem Flugplatz — wie von vielen anderen — auf die deutsche Offensive im Westen ausgeht, läßt sich leicht ablesen aus der Zahl der startenden Flugzeuge und der Bomber, und am besten noch aus den Gesichtern der Flugzeugführer. Die Besatzungen haben schwerste Monate durchgestanden und wissen sich auch weiterhin vor schweren Aufgaben. Sie kämpfen in zahlenmäßiger Unterlegenheit gegen einen front- und luftfernahen Feind, aber sie sehen auch den verlassenen Trotz der Gefährdeter, die sich in der Abwehr in jedem Graben, jedem Waldstück festsetzen und hielten stand wie sie.

Nun, da neue deutsche Geschwader eingesetzt wurden, gewinnt auch der Luftkrieg ein anderes Gesicht. Die Zuversicht der Flugzeugführer stammt nicht allein aus der Betrachtung des westwärts drängenden breiten Frontabschnitts auf der Landkarte. Der Kampf gegen die Dolchstöße feindlicher Jagdbomberangriffe hat bereits Erfolge gezeigt, die über die Bedeutung der Zahl der abgeschossenen Feindmaschinen weit hinausgehen und eins klar herausstellen: die deutsche Jagdwaffe, im Feindlager gern und voreilig abgeschrieben, ist überraschend erstarkt und in ihrer ersten Großaktion zum gefährlichsten Gegner der Jagdbomber geworden.

„Wir sehen zuerst nur eigene Flugzeuge“, so berichtet ein Gruppenkommandeur. „Oft wurde auf auftauchende Feindmaschinen wieder regelrecht Jagd gemacht.“

„Wir wußten nur um die Notwendigkeit unserer Angriffstruppen, den schützenden Schirm gegen Luft-

angriffe zu bauen und brachten in den ersten Einsätzen elf Abschüsse zum Platz zurück. Es ist ein anderer Einsatz geworden. . . .“

Es war erst wenige Stunden her, daß ihm ein junger Flugzeugführer in einer bescheidenen Gefechtsbaracke seine ersten Erfolge meldete. Er ist Nachschichtflieger und hat in den beiden letzten Nächten, wie seine Kameraden, mehrere Einsätze gegen den feindlichen Nachschub geflogen. „Bei klarer Sicht erkannte ich unter mir eine kilometerlange Kolonne. Sie fuhr dicht aufgeschlossenen, Abstand vielleicht zehn bis fünfzehn Meter. Ich mußte sie treffen, ging tiefer, griff an. Zuerst mit Bomben, dann mit Bordwaffen. . .“

Als der Oberflächler seinen zweiten Einsatz in dieser Nacht flog, strahlten immer noch Brände durch die Dunkelheit, flammten nach Stunden noch Kraftstoffwagen, explodierte Munition. Er flog weiter, griff sie an und vernichtete ihren Hauptteil — wie bei der ersten. Die Flak schoß Sperren und Vernichtungsfeuer gegen die im Tiefflug angreifende Maschine. Ihre glühenden Geschloßketten schienen sich zu kreuzen mit den Leuchtpurpurbahnen der Bordkanonen. Aufatmend aber klar und jede Beobachtung genau wiedergebend, schilderte der Flugzeugführer seinen Einsatz, seine Besatzung. Wertvolles Nachschubgut wurde in einer Nacht aufgerieben. Und doch nur eine unter vielen, die es ihr gleich tun. . .

WZ.-Kurzmeldungen

In der ersten japanischen Kabinettsitzung des neuen Jahres betonte Ministerpräsident Koiso, daß auch die Heimatfront in der gegenwärtigen entscheidenden Phase des Krieges mit „Kamikazegeist“ arbeiten müsse, um den tapfer kämpfenden Frontsoldaten die erforderliche Unterstützung zu geben.

Die größte Heuschreckeneinfassung in der Geschichte Ägyptens bedroht zur Zeit das Land, erklärte der Direktor des ägyptischen Schädlingsbekämpfungsinstituts.

Der diesjährige Winter zeigt sich in Spanien außerordentlich hart und die gemessenen Temperaturen 2 Grad unter Null für Südspanien und 20 Grad unter Null in den Gebirgsregionen sind seit vielen Jahren nicht dagewesen. Durch Schneefälle wurden im Gebiet von Morcia acht Ortschaften von der Umwelt völlig abgeschnitten, so daß sie durch Flugzeuge mit Lebensmitteln versorgt werden mußten.

Wie „Daily Mirror“ aus Genf berichtet, erfolgten in den Zügen der nordamerikanischen Union Pacific Eisenbahn Verhaftungen von Speisewagenangestellten, die die Gesellschaft durch Unterschlagung der Gästerechnungen um jährlich mehr als eine Million Reichsmark geprellt hatten, in solchem Umfang, daß der Betrieb vorübergehend nicht aufrechterhalten werden konnte.

Das Arbeitsministerium in Washington gab bekannt, daß im November 1944 in den USA 375 Streiks stattgefunden haben.

„Daily Mail“ macht sich Luft

Die deutsche „V“-Waffe hämmert auf England

Stockholm, 9. Januar. Unter der furchtbaren Wirkung des deutschen Fernwaffenbeschusses ertönt nach langer Zeit eine britische Zeitung das ihr von der scharfen Zensur auferlegte Stillschweigen. Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ macht sich in einem Artikel, dessen Ton man es anmerkt, daß sich der Verfasser noch unter den obwaltenden Umständen Zügel angeht, doch in ungewöhnlicher Weise wegen der Unerträglichkeit des ununterbrochenen deutschen „V“-Beschusses Luft.

Die „Daily Mail“ schreibt: „Es geht nun kaum ein Tag vorbei ohne daß der Beschuß durch „V“-Bombern auf Südengland gemeldet wird. Aus diesen Berichten geht hervor, daß dieser Beschuß durch die deutsche Fernwaffe unaufhörlich weitergeht, während bereits im September des vergangenen Jahres die unglückliche Behauptung aufgestellt wurde, daß die Schlacht bereits gewonnen sei. Wie die deutsche Offensive an der Westfront und der überraschende Einsatz der deutschen Luftwaffe beweise, so zeigt auch dieser „V“-Beschuß, daß noch eine Masse Kampfkraft in Deutschland steckt und daß wir noch viel zu erleiden haben werden. Am Schluß ihres Klageliedes stellt „Daily Mail“ mit Bitternis fest, daß übermäßiges Stillschweigen nicht zur nationalen Sicherheit beiträgt.“

Die betäubten Türken

Beschränkung der Einfuhr und Wirtschaftskrise

„Seit fünf oder sechs Monaten“, erklärte der türkische Ministerpräsident Saracoglu, „hat die Frage nach türkischen Waren nachgelassen“. Also seit dem Abbruch der deutsch-türkischen Beziehungen! Er fuhr fort: „Wir haben alles getan, um die Preise für die Käufer erträglich zu machen“, aber daß die USA und England selbst zu den niedrigen Preisen nicht kauften, da vor allem die USA einen türkischen Lieferanten gar nicht nötig haben, mußte der Ministerpräsident ebenfalls zugeben. Er wies auch auf die Senkung der türkischen Devisenbestände hin und hatte nur den kümmerlichen Trost, daß auch die Türkei ihre Einfuhr beschränken werde und müsse. Auf jeden Fall erlebt die Türkei, daß ihre Wirtschaft und Finanzen nach dem Abbruch der Beziehungen zu Deutschland in eine ernste Lage geraten sind. Die Luftschlösser anglo-amerikanischer Versprechungen haben sich, schneller als man in Ankara annahm, in Nichts aufgelöst.

Niemals wieder die Stellung von 1939

Sumner-Wellies kündigt Englands Niederlage an

In den Vereinigten Staaten ist ein „Friedensführer“ eines intelligenten Amerikaners erschienen, in dem Sumner-Wellies die Feststellung trifft, daß England, ganz gleich, wie der Krieg ausgeht, niemals wieder die Stellung erlangen wird, die es im Jahre 1939 innegehabt hat. Diese Äußerung gewinnt dadurch an Bedeutung, daß sie von einem Manne stammt, der sich seit drei Jahrzehnten in den verschiedensten Zweigen der amerikanischen Außenpolitik betätigt, 1940 von Roosevelt zur Prüfung der europäischen Situation nach Europa und insbesondere nach England entsandt worden ist und der noch bis vor einem halben Jahr als Unterstaatssekretär im Außenministerium der Vereinigten Staaten auf verantwortungsvollem Posten stand. Vielleicht veranlaßt die nüchterne Feststellung Sumner-Wellies das englische Volk, einmal darüber nachzudenken, wie sehr die Kriegspolitik Churchills auch die eigenen Interessen Englands geschädigt hat.

„Le Petit Parisien“ wieder erschienen

Sitz des französischen Regierungsausschusses

Nach einer Unterbrechung von mehreren Monaten ist die Zeitung „Le Petit Parisien“ wieder erschienen. Vor dem Kriege war er mit einer Auflage von mehr als einer Million eine der größten Tageszeitungen Frankreichs. Auch während der deutschen Besetzung hatte sich die Zeitung zum bedeutendsten Organ der französischen Hauptstadt entwickelt. Heute nehmen die wichtigsten Mitarbeiter des Blattes in Deutschland die Arbeit wieder auf, um, wie es in einem einleitenden Artikel heißt, den Interessen des Landes und des französischen Volkes zu dienen.

In einem Bericht der „TASS“ aus Bukarest über „die Leistungen der Rumänen auf Grund des Waffenstillstandsvertrages in den Monaten November und Dezember“ heißt es, in die Sowjetunion würden täglich ganze Eisenbahnzüge und Schiffe, die mit Beute vollbeladen seien, abtransportiert.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (Frank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. — RPK. 1.172 —

beschützen. Mit Manuel darf sie es bis dahin allerdings nicht verderben, aber was kann ihr schließlich schon geschehen? Wenn sie ihn auch einmal anlacht — sie sind doch mitten unter einer Menge fremder Menschen.

Tessa ahnt nicht, daß der Portugiese auch nicht im Traum daran denkt, Tessa auf den Frachter zu schmuggeln. Er hat auch nicht mit dem Kapitän gesprochen, im Gegenteil. Er hat weiter nichts vor, als sich Tessa zu gewinnen. Wenn diese Nacht vorbei ist, steht sein Schiff in See und sie kann sehen, was sie anfängt.

Der Neger hopst und brüllt plötzlich wieder auf seinem Podium herum, er kündigt augenscheinlich etwas an. Tessa versteht ihn nicht. Nur die Worte: Laurette-Girls hört sie immer wieder heraus. Dann geht mit einmal das Licht aus, was Manuel sofort benutzt, um seinen Stuhl neben den von Tessa zu schieben und sie in den Arm zu nehmen. Er ist aber dann von den Vorgängen auf der kleinen Bühne so gefesselt, daß er Tessa neben sich fast vergißt. Tessa merkt es und sitzt ganz still, sie will ihn gar nicht an sich erinnern.

Auf die Bühne kommen jetzt unter orkanartig aufsteigendem Beifall der Männerwelt im Saal die Girls heraus, alle nur mit einem Minimum von Federn bekleidet. Sie springen und drehen sich nach einer wilden Musik, aber Tessa, die zwar nicht viel davon versteht, hat doch das Gefühl, als stecke allerhand Können dahinter. Leicht sind die Schritte und Sprünge, die die Mädchen zeigen, bestimmt nicht, und sie arbeiten sehr exakt. Nur die Kostüme geben dem Tanz etwas Frivoles; Tessa fühlt sich abgestoßen davon.

Eines fällt ihr auf, allerdings erst nach einer ganzen Weile — die Girls haben alle die gleiche dunkelbraune Haarfarbe wie sie selbst. Aber sie sind gefärbt, man sieht es. Sie sind durchweg hübsch, zeigen beim Lächeln weiße Zähne und haben prachtvolle Beine — die Nummer ist wirklich apart. Doch anscheinend kommt die Hauptakteur jetzt erst. Das Licht wechselt, die Girls tanzen zurück und bilden einen Rahmen, in dem Laurette erscheint.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Das gibt es auch noch!

Fünf Linder kamen von einer Lazarettbehandlung und befanden sich in der Bahn auf dem Weg stadtwärts.

Ihre Unterhaltung, natürlich von Fronterlebnissen und wie sie zu ihren Verwundungen kamen, wurde plötzlich unterbrochen. Sichtbar gut gelaunt, ja solche Menschen gibt es auch noch, betrat eine junge Frau das Abteil, in dem die Soldaten saßen. Fünf Linderblicke erfaßten sofort das nette Wesen, wie auf Kommando ein Blick auf der Bank und ein Sitzplatz war für die Zugestiegene geschaffen.

„Na, Dir fehlt nur noch eine Zigarette jetzt“, äußerte einer der Soldaten zu dem Kameraden, an dessen „grüner Seite“ die junge Frau Platz genommen hatte, „und Dein Glück im Winkel ist vollendet!“

Und siehe da, die Worte fielen sofort auf fruchtbaren Boden!

Nicht einem allein reichte die zarte Frauenhand die Vollendung des Glückes im Winkel in Gestalt einer Zigarette, auch die übrigen vier durften zuzugreifen.

Fünf Zigaretten sind schon ein Opfer bei der kargen Frauen-Rauchereizung. Sichtbar war sich die junge Frau dessen bewußt, aber die munter schmauchenden strahlenden Landsbergerichter waren Dank genug für ihre Spende, die sie gerne gab.

Utz G. Pflüß

Immer Vorbild gewesen

Pg. Bach, OGL. von Sonnenberg, A.

KPA. Nach kurzem schwerem Leiden starb am 6. Januar 1945 an den Folgen einer Verwundung, die er im Ersten Weltkrieg erlitten hatte, der mit der Leitung der Ortsgruppe W.-Sonnenberg beauftragte Parteigenosse Otto Bach im 53. Lebensjahr. Am Feldzug 1914/18 nahm er, mehrfach verwundet und mit dem EK. II. Klasse und anderen Orden ausgezeichnet, vom ersten bis zum letzten Tage in vorderster Front teil. In der Partei diente er nach der Machtübernahme von der Pike auf als Block- und Zellenleiter, bis er vor nahezu vier Jahren mit der Leitung der Ortsgruppe betraut wurde. In uneigennützigster und vorbildlicher Weise half er seinen Partei- und Volksgenossen bei jeder wirtschaftlichen Notlage und bei Bombenschäden. Bach begnügte sich aber nicht, diese Hilfe nur durch seinen Rat zu leisten. Trotz schwerer Kriegsschädigung scheute er sich nicht, für Körperbehinderte das Holz im Walde zu schlagen oder selbst Hand anzulegen, wenn es galt, Gebäudeschäden nach Terrorangriffen zu beseitigen. Ein aufrechter Mensch und ein Gefolgsmann des Führers ist mit Pg. Otto Bach von uns geschieden.

Arbeitseinsatz und Berufsberatung

Nachwuchs der weiblichen Kräfte gesichert

Der verstärkte Fraueneinsatz hat es mit sich gebracht, daß auch in der Arbeitseinsatzverwaltung selbst, der Anteil an weiblichen Angestellten ständig gewachsen ist. Die Bedeutung der Mitarbeit von Frauen und Mädchen an der Gestaltung des Arbeitseinsatzes wird dadurch unterstrichen, daß der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz soeben besondere Grundsätze für die Annahme und Ausbildung von weiblichen Nachwuchskräften bei der Arbeitseinsatzverwaltung ausgestellt hat. Das Hauptgewicht der Ausbildung der weiblichen Kräfte für die Arbeitseinsatzverwaltung liegt auf den Schaffensgebieten Arbeitseinsatz und Berufsberatung. Aus dem Kreise der hier herangebildeten fachlichen Hilfskräfte soll aber auch ein erheblicher Teil der nötigen Fachkräfte gewonnen werden, wobei sich besondere Möglichkeiten u. a. eröffnen für Volkspflegerinnen, Inhaberinnen des Reichsarbeitsdienstescheines und Bewerberinnen aus sozialen oder pädagogischen Berufen.

Waschmittel für Kinder

Der Reichsbeauftragte für industrielle Fette und Waschmittel gibt bekannt, daß in der Zeit vom 8. Januar 1945 bis 4. März 1945 auf die nicht unterteilten Abschnitte ein Normalpaket Waschpulver (Seifenpulver der Grundkarte der 70. Zuteilungsperiode für Kinder bis zum vollendeten dritten Lebensjahr und vom dritten bis zum vollendeten sechsten Lebensjahr ein Normalpaket Waschpulver oder ein Doppelpaket Waschmittel für Feinwäsche oder ein Normalpaket Waschmittel für Feinwäsche abgegeben werden kann.

Wann müssen wir verdunkeln:
9. Januar von 17.07 bis 7.38 Uhr

Ernst Moritz Arndt und unsere Gegenwart

Unvergänglicher Kämpfer für das deutsche Volk Freiheit und Einheit

Wer einmal in drangvoller Zeit für seines Volkes Freiheit und Einheit kämpfte, der bleibt ein geistiger und seelischer Mitstreiter für alle ähnlichen Zeiten. So kämpfte Arndt, dessen Geburtstag sich zum 173. Male jährt, wie einst im Ersten Weltkrieg auch heute an unserer Seite. Damals galt er als Wegbereiter des Zweiten, des Bismarck'schen Reiches, für das der Rhein sein sollte, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze; damals war er der nievergessene, volkstümliche Sänger der „Lieder für Deutsche“, der Kämpfer eines Gottes, der Eisen wachsen ließ und darum keine Knechte wollte; damals war dieser von Napoleon Geächtete besonders für die Jugend seines oft gefährdeten Lebens wegen ein fast abenteuerlicher Held. Heute aber ist Ernst Moritz Arndt der Prophet eines Großdeutschen Reiches, der auf die Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ die ewig gültige Antwort gegeben hat: „So weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt“. Heute ist er der Offenbarer des ewigen deutschen Wesens und darum auch seiner europäischen Aufgabe. Heute wächst er zu einer Kleist und Fichte ebenbürtigen Gestalt. Das neue Arndtbild, das Hans Kern schon vor fast zwei Jahrzehnten gezeichnet hat, wird Allgemeinbesitz.

Wie Fichte will auch Arndt als Gelehrter nicht lehren, sondern wirken. Er will nicht Geschichte schreiben, sondern Geschichte machen. Und Geschichte macht gleich sein erstes Werk, der „Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern“; der schwedische König hebt für Arndts Heimat die Leibeigenschaft auf. Zugleich gibt das große Geschichtswerk „Germanen und Europa“, gibt vertieft dann noch der „Geist der Zeit“, geben die „Fragmente über Menschenbildung“ und die „Briefe an Deutsche“ eine neue deutsche Weltanschauung. Wie Kleist eifert er gegen das Erbübel des 18. Jahrhunderts, gegen die Vergötzung des bloßen Verstandes, bewahrt er die „Leib“ und die „Erde“ d. h. an Blut und Boden bindenden „heiligen“ Kräfte, das

Aus allen Truhen und Schränken

Warum Volksopfer? Eine Antwort von Reichskommissar Heck

Der Reichsbeauftragte der NSDAP. für Altmaterialerfassung, Reichskommissar Hans Heck äußert sich zu dem neu aufgerufenen Volksopfer für Wehrmacht und Volkssturm. Wir veröffentlichen nachfolgend diese aus besonders wesentlichen erscheinenden Ausführungen des mit der technischen Gestaltung der Sammlung Beauftragten.

In dem Schicksalskampf des Deutschen Volkes hat jeder begriffen, daß es um die Existenz des ganzen Volkes und damit um die Erhaltung des persönlichen Lebenskreises jedes Einzelnen geht. Dem Vernichtungswillen unserer Feinde, gekennzeichnet durch das jüdische Weltmacht- und Versklavungsstreben, setzt das nationalsozialistische Deutsche Volk einen Widerstandswillen sondersgleichen entgegen.

Es ist ein Erfolg unserer Erziehung, schon jetzt mit allen Rohstoffen hauszuhalten und jeden wieder verwertbaren Rohstoff zurückzufassen, um ihn dem Rohstoffkreislauf wieder zuzuführen. Insbesondere auf dem Gebiete der Spinnstoffversorgung treten jetzt Mangelerscheinungen auf dem Rohstoffsektor selbst und auch in der Bereitstellung der erforderlichen Arbeitskräfte auf. Nicht etwa mangelnde Voraussicht oder gar der rücksichtslose Feindterror haben uns dazu gezwungen, für die Versorgung der Wehrmacht und des Deutschen Volkssturmes mit Bekleidung und Ausrüstungsgegenständen zu dem „Volksopfer“ aufzurufen. Das deutsche Volk hat ein Anrecht darauf, die Gründe zu erfahren, die zu der Mangellage führten, weshalb ich in meiner Eigenschaft als der mit der technischen Durchführung der Sammlung Beauftragte hierzu kurz Stellung nehmen will:

1. Bis zum Beginn des zweiten Vierjahresplanes führte Deutschland noch fast 80 vH. seiner Textilrohstoffe aus dem Ausland ein. Neben vielen anderen technischen Umstellungen mußte auch hier durch die Erschließung neuer innerdeutscher Rohstoffquellen und durch andere Maßnahmen ein Ausweg gesucht werden. Daß dabei die Erzeugungskapazität des textilen Rohstoffes im Verhältnis zum Kriegsbedarf klein bleiben mußte, veranlaßt sich von selbst.

2. Im Kriege selbst können große Vorräte nicht geschaffen werden, wenn tausende Kilometer Front verteidigt werden müssen und wenn nicht zuletzt jeder einsatzfähige Mann zur Verteidigung der Grenzen der Heimat gebraucht wird.

3. In fünf Kriegsjahren ununterbrochenen Kampfessteigert sich naturgemäß der Verbrauch von Spinnstoffen an. Die aus besonderen Ursachen entstehenden Lücken können auch nur durch besondere Maßnahmen gefüllt werden. In der textilen Versorgung sind vor allen Dingen die rasch notwendig gewesene Aufstellung vieler neuer Volksgrenadier-Divisionen und die Erstellung des Deutschen Volkssturmes, die sich durch den Entzug von Arbeitskräften einerseits und durch den plötzlich ansteigenden Bedarf andererseits nach zwei

Seiten hin auswirken mußten, als Ursache der Schwierigkeiten in der textilen Versorgung anzusprechen. Deshalb muß nun das ganze Volk mithelfen, die Versorgung der Front mit Spinnstoffen zu gewährleisten.

Wenn wir von der Rüstung sprechen, so stellen wir uns unwillkürlich nur die Fertigung von Waffen



„Appell der ungebrauchten Uniformen und Ausrüstungen für das Volksopfer.“

und Munition vor, während die Bekleidung und Ausrüstung des Soldaten in unserer Vorstellung fälschlicherweise nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Ihre Herstellung ist aber ebenso wichtig wie die der Waffen selbst und gebraucht ebenso ihre Rohstoffe, die jede Haushaltung in Form von Altspinnstoffen, Kleidung und Wäsche zur Verfügung stellen kann und zur Verfügung stellen muß.

Das nationalsozialistische Deutschland hat schon einmal in der „Woll- und Wintersachensammlung“ bewiesen, daß die Front keinen Wollschal entbehren muß, solange er noch in der Heimat aufzuheben ist. Jetzt handelt es sich darum, neben allen eben entbehrlichen Altspinnstoffen und Kleidung und Wäsche für die Front auch die Uniformen und Ausrüstungsgegenstände bereitzustellen, die der Soldat für den Kampf gebraucht. So manche Uniform — gleich, welchem Zweck sie diene — hängt noch ungenutzt in den Schränken, wo auch noch Sportausrüstungen lagern, Gesellschaftskleidung zu finden ist und vielerlei Wehrmachtsausrüstungsstücke. Alles dies dem „Volksopfer“ zu geben, ist selbstverständ-

Sie ist unsere vierte Waffe!

Die Deutsche Reichsbahn und ihr Personal in schwerstem Kriegsdienst

Die Züge und Lokomotiven der Deutschen Reichsbahn, unsere vierte Waffe, haben in den letzten Monaten ein wehrhaftes Ansehen bekommen. Die Lokomotiven sind mit gezackten weißen Sternstreifen für Pfleger schwer erkennbar gemacht, aus angehängten Sonderwagen nehmen Flak-Einheiten den Kampf gegen Tiefflieger auf. Lokführer, Heizer, Zugführer und Schaffnerin kommen mit Stahlhelmen und Gasmaske zum Dienst, denn auch der Dienst des Zugpersonals trägt soldatischen Charakter. Dies gilt besonders für die Grenzgebiete, über denen der Luftterror tobt. So ist für Lokomotivführer, Heizer und Zugbegleiter heute Fahren und Kämpfen gleichbedeutend, während Bahnhofsmeister, Fahrdienst- und Streckendienstbeamte in ständigem Wettlauf zwischen Zerstörung und Wiederherstellung der Bahnhofs- und Gleisanlagen stehen und die Beamten der Reichsbahndirektionsbezirke bei Zugumleitungen, Personal- und Wageneinsatz usw. zu Meistern der Improvisation geworden sind.

Alle diese Aufgaben fordern von den Gefolgsschaftern der deutschen Eisenbahn nicht nur die größte Pflichttreue, sondern persönlichen Mut und körperliche Leistungen, die sie nahe neben den Frontsoldaten stellen. Sie sind sich bewußt, daß das Verkehrssystem das Nervenzentrum der deutschen Rüstungsproduktion sowie der lebensnotwendigen Versorgung der Zivilbevölkerung ist und setzen dem Kampf des Feindes gegen dieses Nervenzentrum ihre ganze Kraft entgegen. Zum diesjährigen „Tag des Deutschen Eisenbahners“, den der Führer im vorigen Jahr als Anerkennung für die

Männer vom Flügelrad stiftete, konnte ihnen Reichsminister Speer bestätigen, daß ihr unermüdlicher Einsatz an der hohen Produktionsleistung der deutschen Rüstungsindustrie entscheidenden Anteil habe. Die Ritterkreuze zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, die der Führer an diesem Tag wieder an acht Eisenbahner verliehen hat, ehren daher die ganze große Gemeinschaft der deutschen Eisenbahner. Sie ehren nicht zuletzt auch die Frauen, die zu einem großen Teil die Aufgaben der Männer übernehmen haben. Eine besondere Anerkennung für ihre Leistungen bildet die kürzlich vom Reichsverkehrsminister gestiftete Ehrennadel für deutsche Eisenbahnerinnen, die drei, sechs oder zehn Jahre lang unter besonders schwierigen Verhältnissen an Stelle eines Mannes arbeiten.

Die hohe Pflichttreue der deutschen Eisenbahner wird auch weiterhin neben den Rüstungstransporten den lebensnotwendigen zivilen Güter- und Personenverkehr aufrecht erhalten. Demgegenüber ist es für die zivilen Reisenden oder Versender von Gütern eine selbstverständliche Pflicht zu prüfen, ob sie die Eisenbahn wirklich unbedingt in Anspruch nehmen müssen. Dies gilt vor allem auch für den Versand von kleinem und großen Stückgütern und Paketen, bei dem noch nicht überall die so dringend geforderte Transportflechtung ausreichend berücksichtigt wird. Hier aber ist der Punkt, wo jeder einzelne der Eisenbahner in ihrem schweren Kriegsdienst unterstützen kann und unterstützen muß.

liche Pflicht eines jeden Volksgenossen, der nicht zurückstehen will hinter der Einsatzbereitschaft der kämpfenden Front.

Das „Volksopfer“ ist nicht nur schlechthin eine Aktion im Sinne der vorangegangenen Spinnstoffsammlungen, sondern es verlangt von jedem Einzelnen ein Opfer! Eine Opfergabe aber ist nur dann der kämpfenden Front dargebracht, wenn der Spender hernach sein Opfer durch eine freiwillig auf sich genommene Einschränkung verspart.

Reichskommissar Hans Heck

Erhaltung der Wehrkraft

Leibesübungen der Studentenschaft

Die Leibesübungen dienen im Kriege mehr denn je dem Ziel wehrhaft zu machen, die vorhandene Wehrkraft zu steigern und sie bis ins hohe Alter zu erhalten. An den deutschen Hochschulen ist deshalb durch eine Reihe von Anordnungen die Leibeserziehung auf einen Stand gebracht worden, der den augenblicklichen Anforderungen entspricht. Gleichzeitig damit erscheint, wie von der Reichsstudentenführung mitgeteilt wird, eine Reihe von Neuregungen, die schon immer von der Studentenführung zu Grundforderungen erhoben worden waren:

Alle Studierenden aller Semester sind jetzt zur Teilnahme an den Leibesübungen verpflichtet worden. Die Leibesübungen werden in einer Übungszeit von 1½ Stunden je Woche durchgeführt. Körperlich behinderte Studenten werden durch den Kriegsbeschädigten Sport miteingeführt. Im Examensemester wird den Studierenden die Teilnahme an den Leibesübungen freigestellt.

Diese Bestimmungen gelten grundsätzlich auch für die vom Wehrdienst zur Aufnahme und Fortsetzung des Studiums beurlaubten Studenten. Die kriegsbeschädigten Studenten werden hinsichtlich der für sie in Frage kommenden Leibesübungen durch den Sportarzt der Hochschule zur Leibesübung beraten. Es sind für sie auch Sonderkurse vorgesehen. Das Amt körperlicher Erleichterung der Reichsstudentenführung hat die nötigen Vorbereitungen begonnen, um kriegsbeschädigten Studenten die Möglichkeit zu vermitteln, das SA-Wehrabzeichen für Kriegsbeschädigte zu erwerben.

Das Bild des neuen Soldatengeldes

Die Hauptverwaltung der Reichskreditkassen gibt jetzt bekannt, wie die ab 1. Januar 1945 ausgegebenen „Verrechnungsscheine für die Deutsche Wehrmacht“, die für den Wehrmachtsreiseverkehr in außerdeutschen Ländern bestimmt sind, im einzelnen aussehen. Es gibt vier Sorten: Grüne 1-RM.-Scheine (6,5 mal 12 cm), blaue 5-RM.-Scheine (7 mal 13,5 cm), rote 10-RM.-Scheine mit braunem Aufdruck (7,5 mal 14,5 cm) und schließlich die als einzige mit laufenden Nummern versehenen 50-RM.-Scheine, die violett sind und einen hellbraunen Schutzdruck und braunlichviolett Aufdruck tragen. Die Beschriftung ist bei allen vier Sorten dieselbe. Eine Verwendung der Verrechnungsscheine im allgemeinen Zahlungsverkehr ist verboten.

Steigerung der Insulingewinnung

Nach einem Bericht der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft konnte die Rohstoffgewinnung für Insulin im fünften Kriegsjahr um 8 vH. gesteigert werden. Dabei ist das Schwein als Lieferant wichtiger geworden, der Anfall der Rinderbauchspeicheldrüsen ging dagegen zurück. Diese Verschiebung ist in der Umstellung der Schlachtungen begründet. Zur Labgewinnung sieht etwa die gleiche Menge an Kälbermagen zur Verfügung wie im vierten Kriegsjahr. In beiden Fällen, bei Kälbermagen und Bauchspeicheldrüsen, besteht für die meisten Fleischereibetriebe Ablieferungspläne. Darüber hinaus hat aber die freiwillige Ablieferung anderer Fleischereien und auch anderer Inneren, wie z. B. der Rinderschilddrüsen, trotz der erhöhten Sammelschwierigkeiten befriedigt.

Das Deutsche Kreuz in Gold

* Mit dem Deutschen Kreuz in Gold wurde Hauptmann Friedel Stück, W.-Erbenheim, Udetstraße 38, ausgezeichnet.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Feldwebel Heinz Schmidt, * mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Soldat Willi Lenhardt, Idstein/Ta., ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

* Das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern erhielten Feldwebel Ludwig Siegert, W.-Erbenheim und * Bauführer der OT. Willi Lenz, Idstein, * das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern Eduard Konrad, Idstein und Oskar Baldus, W.-Biebrich, Borkholderstraße 5.

für Gerechtigkeit und Wahrheit. Das ist die höchste Religion, seinen Enkeln einen ehrlichen Namen, ein freies Land, einen stolzen Sinn zu hinterlassen. Das ist die höchste Religion, mit dem teuersten Blute zu bewahren, was durch das teuerste, freieste Blut der Völker erworben ward. Ein „gutes Gewissen“ hat immer, „wer an die Ewigkeit seines Volkes glaubt!“

Dr. Albert Soergel

Drei Vorträge über Ernst Moritz Arndt. Ursprung, Wesen und Wirkung des großen Patrioten deuten die von den Professoren Dr. Magon, Dr. Paul Huth und Dr. Erich Gölzow anlässlich der Arndt-Tage vom Juli 1943 in Greifswald gehaltenen Vorträge, die jetzt im Universitätsverlag L. Bamberg, Greifswald erscheinen.

Georg Schünemann gestorben. Kürzlich starb in Berlin der Professor für Musikwissenschaft an der Universität Berlin und Direktor der Musikabteilung der Preussischen Staatsbibliothek, Georg Schünemann, nach längerer Krankheit. Mit ihm ist ein Meister der Kunst, die Ergebnisse der Forschung in den Strom des musikalischen Lebens einzugießen, dahingegangen. Schünemann war dazu auf Grund seiner Begabung und seiner Erziehung besonders geeignet. Am 23. März 1884 in Berlin geboren, studierte er zunächst am Sternschen Konservatorium und brachte es insbesondere als Flötist soweit, daß er mehrere Jahre als Orchestermusiker und Solist tätig sein konnte. Daneben beherrschte er das Klavier und die Orgel und eignete sich eine intime Kenntnis der Instrumente an, die für seinen späteren Lehrberuf von grundlegender Bedeutung wurde. Nachdem sich Schünemann 1913 in Berlin habilitiert hatte, wurde er stellvertretender Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik und 1923 Universitätsprofessor. Seine Tätigkeit als Pädagoge war außerordentlich fruchtbar, so geht beispielsweise die Gründung der Orchesterschule, der Opernschule, der Opernchorschule, der Kapellmeisterschule und vieler anderer moderner Einrichtungen auf seine organisatorische Tätigkeit zurück. Die große Zahl seiner musikwissenschaftlichen Veröffentlichungen und Neuausgaben alter Werke kann hier nur gestreift werden. Allgemein bekannt wurden in der letzten Zeit seine schönen Faksimileausgaben Mozarter Partituren, sowie die der Beethoven'schen Skizzenbücher. Als Neubearbeiter der deutschen Texte zu Mozarts italienischen Opern hat er den deutschen Bühnen mit Geschmack und Geschick endlich eine würdige und praktikable Übersetzung geschaffen — Am

hüftigsten wurde in der letzten Zeit der Name Schünemann wohl im Zusammenhang mit dem von ihm begründeten und ehrenamtlich geleiteten deutschen Musikinstitut für Ausländer genannt. Seine Verbundenheit mit den führenden Tonkünstlern der Gegenwart konnte hier Schünemann in den Dienst einer wahrhaft europäischen Kulturaufgabe stellen, die gerade während des Krieges an werbender Wirkung zugenommen hatte. Die deutsche Musikkultur verliert in dem Dahinscheidenden einen ihrer aktivsten, erfolgreichsten Vorkämpfer.

Heinrich Hofer

„Heimat auf dem Darß“. In die Welt der Dünenlandschaft an der Ostseeküste führt uns Dr. Ulrich Kayser in seinem neuen Kulturfilm der Wien-Film „Heimat auf dem Darß“, den der Kameramann Karl Kurzmayer aufnahm. Der Film erschöpft sich nicht in der bloßen Abbildung der Landschaft, er zeigt vielmehr darüber hinaus, welchen Platz die Landschaft im Leben des Menschen, der in ihr geboren ist, einnimmt. So wächst aus dem Bilde stets das Landschaftserlebnis, im Rahmen einer leicht angedeuteten, aus dem Zeitgeschehen gewachsenen Spielhandlung.

Der Lungenkrebs bei den Bergleuten. Seit 400 Jahren werden bestimmte Bergleute in den Gruben von Joachimsthal und Schneeberg von einer schweren Lungenkrankheit befallen, deren Ursache eine radioaktive Substanz in der Atmosphäre der Bergwerke ist. Durch Einatmen der Radium-Emanation oder durch Alpha-Strahlen wird nämlich Lungenkrebs erzeugt. Mit diesen Fragen beschäftigte sich Professor Dr. Boris Rajewski vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Biophysik in Frankfurt a. M. eingehend in einem Vortrag vor der Medizinischen Gesellschaft der Universität Jena. Nach seinen Forschungsergebnissen werden kleine Tiere durch die von radioaktiven Substanzen ausgesendeten Alpha-Strahlen getötet. Die Strahlen können bei größeren und mittleren Anhaltungen in kürzerer oder längerer Zeit tödlich wirken, während kleinste Mengen nach Monaten krebsähnliche Geschwülste herbeiführen. Die Untersuchungen bemühten sich festzustellen, welche Mengen der Organismus vertragen kann. Es galt, die Höhe der Toleranz festzustellen. Der Befund bewies, daß die Strahlenwirkung nach einem einheitlichen Gesetz verläuft. Nach Kenntnisnahme der Gesetzmäßigkeit ist es nunmehr möglich, Gegenmaßnahmen gegen diese Bergwerkskrankheit zu treffen. Für den Forscher selbst ist die Arbeit mit höchster Gefährdung für Gesundheit und Leben verknüpft, so daß die erfolgreichen Versuche als eine Pioniertat der Wissenschaft bezeichnet werden können.

Welche Vornamen sind zulässig?

Sinnvolle Abkürzungen gestattet

In der Zeitschrift für Standesamtswesen schreibt Professor Dr. Stölpe, Marburg u. a.:

Welche Vornamen dürfen oder sollen gewählt werden?

Fremde Staatsangehörige sind in der Wahl von Vornamen frei. Anstößige und sinnlose Bezeichnungen aber dürfen nicht gewählt werden. Ausländer können auch deutsche Namen nehmen, werden meist aber Namen ihres Volkes und die übliche ausländische Form vorziehen.

Für Deutsche, also für solche, die weder Juden noch Ausländer sind, ist ein weiterer Raum für die Auswahl geboten.

Hier sind anstößige und sinnlose Bezeichnungen gleichfalls ausgeschlossen. Auch Familiennamen, insbesondere Zunamen von Gefallenen kommen nicht in Frage, sofern sie nicht auch als Vornamen üblich sind.

Abgekürzte Vornamen sind als selbständige Vornamen grundsätzlich gestattet. Abkürzungen wie Hans von Johannes, Klaus von Nicolaus, Fritz von Friedrich, Götz von Gottfried, Atz von Arthur, Lutz von Ludwig, Heinz von Heinrich, Willi von Wilhelm, Elsa von Elisabeth, Grete von Margarete sind gebräuchlich und zugelassen. Aber Laute der Kindersprache, wie Fifi, Dodo, Mimi, Schnuggi, Liseli sind keine Vornamen.

Der Rundfunk am Mittwoch

Relchsprgramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Die Vererbung geistiger Eigenschaften. — 15.30—16: Solistenmusik. — 16—17: Operettenmelodien. — 17.15—18: Ein bunter Melodienstraß. — 20.15—21: Erinnerung an Wilhelm Busch, eine heitere Stunde. Sprecher: Eugen Klöpfer, Viktor de Kowa, Theo Linggen. — 21—22: Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester und Solisten.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde: Berlioz, Chopin, Grieg u. a. — 20.15 bis 21: „Orpheus“ von Liszt, Violinkonzert von Richard Strauß, Dirigent: Artur Rother. Solist: Siegfried Borries. — 21—22: Aus dem alten Berlin: eine Sendung um E. T. A. Hoffmann, Manuskript und Leitung: Heinrich Burkard.

NSDAP. KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf: 59237 - Postfach: 111 - 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Mittwoch, den 10. Januar 1945

OG. Südend: 19.30 Uhr Ortsgruppen-Geschäftsstelle

Achtung, JM-Spielgruppe: 15 Uhr im Heim, Gruppen-

dienst für alle Jungmänner der Gruppe.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU!



Sie zeigt 3 Stunden an, in denen wir uns vor Kohlenklau schützen müssen. Von 16 bis 19 Uhr liefert der Stromversorger für Wohnung und öffentliche Betriebe bis in die höchste Spitze. Danach darf der Haushalt kein elektrisches Gerät benutzen und nur die nötigste Beleuchtung einschalten.

Sied auf der Hut und trifft ihn gut!

Abseits in stillen Gassen



Winkel: Untere Schwembach

Zeichnung: Hans Müller

Abseits in den stillen alten Gassen wohnt die handwerkliche Seele des Volkes. Dorthin, in den Schutz rissigen Gemäuers, hat sie sich zurückgezogen, bildet sie Menschen, die wie jene vergangenen Zeiten sind. Bedachtig, der Natur verbunden, soll jenem gesunden Humor, der ein Gnadengeschenk im Dasein ist, nur das Gewachsene liebend und nicht das Gemachte.

Unversehens, in einer leichten Krümmung biegt die Gasse vom großen Weg ab. Gebüsch schiebt sich über eine Mauer, hinter niedrigen Fenstern spannen sich straff altmodische Gardinen, an einer hohen Stange hängt ein Fischernetz und der Schall der Schritte über das gewölbte Buckelpflaster klingt hinaus zu den geschindelten Dächern. Rauch kräuselt sich in dünner Fahne aus einem kleinen engen Schornstein, mehr jedoch gibt die Gasse von dem, was hinter ihren Mauern lebt, nicht preis. Sie hütet ein Geheimnis. Und wenn es auch nur ein freundliches Geheimnis ist, ein leises und versonnenes, so hat es doch seine Größe. Es ist nicht eitel und will sich nicht zeigen. Wer, sei es Mensch oder Ding, leidet nicht mehr oder weniger daran?

Mit den alten Gassen ist es manchmal wie mit sehr lieben alten Leuten. Sie werden, weise geworden, kindlich einfältig und schlicht. Und wie mit dem Antlitz eines solchen Menschen geht es dem Wandernden manchmal mit dem Bild der Gasse. Er meint, auf den ersten Blick einen Typ erkennen zu können und schaut erst nach länger Bekanntheit hinter das wahre Gesicht, das bei den Stillen oft so

anders ist, als der flüchtige Anschein zeigt. Viel reicher, bewegter und auch belebter.

Ein Köstliches danken die alten Gassen ihrem Mangel an Eitelkeit. Sie sind unbekümmert. Sie lassen das Leben gedeihen, wie es gedeihen will und gönnen ihm jeden eigenwilligen Sprung. Seht, so quillt es, sagen sie, so herrlich ist es, so wild, so erhaben selbst im halb Zerfallenen und so elend, so häßlich und so arm.

Wenn das Licht sinkt, möchten die Gassen für sich allein sein. Dann entströmt ihnen Fremdheit und Kühle. Heimweh erfaßt den zufällig Vorübergehenden. Er hört aus einem Hausgang das klappernde Geräusch eines Putzimers, durch einen Torbogen fällt der Blick in einen gekachelten Gang, dessen Ende dunkel und dämmervorhüllt sich der Neugierde entzieht. Ein Schwupp schmutzigen Wassers rinnt über ausgetretene Stufen und verstreut im Sand zwischen den Pflastersteinen des Hofes. Eine Frau lacht, und das Kind in der rot-geblümten Schürze, das vor dem Haus in der Gasse spielte, sieht auf. Ein heller Blick fällt auf den Stehengebliebenen. Das Kind steht auf, streift die Hände an der Schürze ab und läuft plötzlich ins Haus. Die Tür fällt zu, ein Glockenspiel scheppert. Die Gasse ist wieder abweisend und müde. Der Wanderer geht weiter, wird langsam, verhallenden Schrittes kleiner, bis die Dämmerung gleich Tüchern sich hinter ihm schließt.

Eines aber haben die alten Gassen mit den prunkvollen Straßen gemein: Licht und Schatten verteilen sich überall gleich. Annemarie Müller.

Kurzgeschichte der WZ.

Unter dem Sternenhimmel Bolognas

Von Heinz Illing

Über Bologna dunkelt die Nacht. Eine jener zauberhaften, italienischen Frühlingsnächte, in denen der Himmel wie ein kostbares Gewand, bedeckt mit Myriaden Sternen, über der Erde steht.

Für Nikolaus Kopernikus, dem Thorer Kaufmannssohn und Magister der Universität Bologna, liegt in dem Zauber dieser Nacht die Ahnung um ein anderes Weltbild. Die Ahnung um etwas, was noch nicht belegt war Aristoteles und Ptolemäus weder gefühlt noch gefunden haben. Wie so oft in diesen Nächten des Jahres 1497, steht Kopernikus an der Seite seines weitgerühmten Astronomieprofessors Mario Novara im Turm der Sternwarte der Universität. Mit dem jungen Forscher verbindet den alten Gelehrten eine tiefe Freundschaft.

„Was sagt Er dazu, der Herr Magister Nikolaus Germanus...“ scherzte der alte Astronom, „... die Erdachse bewegt sich!“

„Er hat recht, Maestro Novara, der Frühlingspunkt der Sterne durchwandert die Tierkreise und...“ der Jüngling spricht erfüllt vom Eifer.

„Und? Das Wort ist klein, aber groß an Bedeutung, Magister! Und mit den Messungen des seligen Ptolemäus verglichen, muß dieser Punkt, zu seinen Lebzeiten, tiefer gelegen haben!“

Kopernikus hängt gespannt an den Lippen des Meisters und der Jakobstab in seinen schmalen Künstlerhänden verrät das Zittern seines Körpers. Nach kurzem Besinnen ergänzt er Novara. „Das, Maestro Novara, bedeutet, daß die Erdachse das Bestreben hat, sich aufzurichten. Sich dem Zenit zu nähern!“

Der Maestro klopft die Schulter des Jüngeren und lobt seine Klugheit.

Und dann steht wieder Schweigen zwischen den beiden. Novara blickt zu den Sternen und errechnet die Bewegung des Frühlingspunktes ein zweites und drittes Mal; Fernrohr und optische Meßgeräte ruhten damals noch im Schoß der Zeit.

Kopernikus richtet den Blick in die Ferne. Irgendwo, weit im Osten, an der Scheide zwischen Ost und West, liegt die Heimat — ist das Haus seiner Kindheit und das Domatiff von Frauenburg mit seinen Kapitelbrüdern, die ihm auch das Erleben dieser Nacht ermöglichen, und denen er ein guter Domherr werden soll.

Ihm schaudert bei diesem Gedanken. Die Frühlingsnacht durchzieht ein fremder Frost. Domherr werden und kanonisches Recht studieren, das ist nicht nach dem Sinn des jungen Astronomen. Schöner und lockender denn je schienen die Sterne zu winken. Und aus dem Dunkel der Nacht traf die Stimme Mario Novaras an sein Ohr:

„Er wird dieser Stunde noch oft gedenken, Magister, sie ist nicht ohne Bedeutung. Die Erdachse bewegt sich, hat Er gesagt und hat nicht unrecht. Ich danke Ihm vieles. Aber noch bleibt das größte Geheimnis ungelöst: die Erde selbst!“

Im Osten röhrt sich der Schleier der Nacht. Morgennebel hängen wie Fahnen in den Räumen.

Kopernikus steht noch immer im Turmzimmer. Maestro Novaras, durchblickt Zeit und Raum und seine jungen Lippen wiederholen des Alten Worte: „... noch bleibt das größte Geheimnis ungelöst: die Erde selbst!“

Zehn Jahre später schreibt Kopernikus sein „De Revolutionibus“, das schriftliche Fundament des kopernikanischen Weltbildes. Viele Jahre später übergibt es der greise Gelehrte der Welt, in der es heute noch lebt, zur Ehre eines der größten Söhne Deutschlands.

FÜR FÜHRER UND VOLK GABEN IHR LEBEN

Alfred Klapper, Leutnant d. Res., Obergefehltsführer der HJ, Inhaber des E. K. 2. Kl., Verwundetenabzeichen schwarz am 14. Nov. 1944 im Osten. In starker Trauer: Rexel Klapper, geb. Wilhelm, Familie Wilhelm Klapper, W. Dörfel, Rombergstraße 11, W. Bleibich, Am Grüsselberg 7.

Johann Herke, HJ-Panzer-Grenadier, am 9. Sept. 1944 im Osten im blühenden Alter von 18½ Jahren. Barbara Herke Wwe., geb. Bibb, Ferdinand Herke, Oestrich i. Rhg.

Klaus Reinhardt, Leutnant d. R. in a. 9. Grenad.-Regt., ausgezeichnet mit dem E. K. 2. Kl., Panzersturmabzeichen, Ostmedaille und Verwundetenabzeichen, am 24. Sept. 1944 mit 25 Jahren im Osten. Er wurde auf einem Ehrenfriedhof beigesetzt. N. A. Reinhardt, Hptm. d. R. i. F., Friedel Reinhardt, geb. Conrad, und Sohn, Hptm. d. R. i. F., Hermann i. F. (14) Steinbrücken, Dillenburger-Land.

Paul Ennasser, Parteigenosse, HJ-Sturmchef in einem Polz-Panz.-Gren.-Regt., gest. am 16. Nov. 44, an den Folgen seiner Verwundung in einem Heilmittelanstalt im blühenden Alter kurz vor seinem 19. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Familie Paul Ennasser sowie alle Angehörigen, Wb. Bleibich, Am Rheinbahnhof 15.

ES STARBEN:

Johann Melzer, plötzlich und unerwartet im Alter von 69 Jahren. In starker Trauer: Frau Franziska Melzer, Sohn Hans und Frau, Beiliedstraße 18. Traueramt: Donnerstag, 6.15 Uhr, Maria-Hilf-Kirche.

Johann Weber, nach kurzer schwerer Krankheit aus einem arbeitsreichen Leben im 85. Lebensjahre, Inhaber des E. K. II. Kl. 1914/18 u. des Frontkämpferehrenkreuzes. In starker Trauer: Elisabeth Weber, Brüder und alle Angehörigen, Wiesbaden, Zietenring 8, Kirchstraße 21, 4. Jan. 1945. Beerdigung am Freitag, 12. Jan., 15.30 Uhr, Südfriedhof. Traueramt: am gleichen Tag, 7.30 Uhr, Elisabeth-Kirche.

Friedrich Wilhelm Schlick, plötzlich und unerwartet im 67. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Hans Schlick u. Frau Margarethe, geb. Heilmann, und alle Angehörigen, Wiesbaden, Zimmermannstr. 10. Trauerfeier: Mittwoch, 10. Januar, 16 Uhr, Südfriedhof.

Otto Bach, Parteigenosse, Obersekretär der Landesbank, Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe W.-Sonnenberg, nach kurzer schwerer Krankheit am 6. Januar 1945 im 83. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Una Bach, geb. Ernst, Karl Witzky und Frau Luise, geb. Bach, und alle Angehörigen, W.-Sonnenberg, Holzhausen u. Aar. Beiliedbesuche dankend verboten. Beisetzung: Mittwoch, 10. Jan., 15 Uhr, Friedhof W.-Sonnenberg.

Friedrich Püttcker, geb. Ostermann, plötzlich und unerwartet, am 5. Januar im 70. Lebensjahre. Ihr Leben war voll Liebe für die Eltern, in tiefen Kinder- und Jugendjahren. In tiefer Trauer: August Püttcker und Kinder, nebst Angehörigen W. Bleibich, Jahnstraße 2. Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Andreas Summ, unerwartet im 81. Lebensjahre am 6. Januar 1945. In tiefer Trauer: Sophie Luise Summ, geb. Hoff, Wiesbaden, Bleichstraße 45. Einäscherung: Donnerstag, 11.45 Uhr, Südfriedhof.

Katharina Vogel, geb. Kabey, unerwartet im 85. Lebensjahre am 6. Januar 1945. In tiefer Trauer im Namen aller Anverwandten: Friedrich Vogel, Sohn, Wiesbaden, Frankenstr. 19. Einäscherung am 11. Januar, 11 Uhr, Südfriedhof.

Elise Bergling, geb. Gerlach, am 7. Januar im Alter von 83 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen: Herbert Osterkamp, General der Artillerie und Befehlshaber in e. Wehrkreis. Die Einäscherung findet am 9. Jan., 11.45 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Apollonia Kirichenbauer, geb. Conrad, 74 Jahre, nach langer Krankheit am 6. Januar 1945. In tiefer Trauer: Franz Xaver Kirichenbauer, nebst Kindern u. Angehörigen. Beerdigung: 11. Jan., 8 Uhr, vom alten Friedhof Platzer Straße aus, Traueramt: 13. Jan., 6.15 Uhr, Maria-Hilf-Kirche.

Julie Blum, geb. Schmitt, Inhab. des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Silber, am 7. Januar 1945 im 73. Lebensjahre. Die tieftrauernden Angehörigen, Wiesbaden, Mainzer Str. 61. Beerdigung am 10. Januar, 12.30 Uhr, Südfriedhof.

Elisabeth Rübenach, am 7. Januar 1945 im Alter von 77 Jahren nach längerem Leiden, im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Georg Proffert, W. Schierstein, Gartenstr. 7. Beerdigung: Donnerstag, 11. Januar, 8.30 Uhr, Friedhof W.-Schierstein.

Adolf Fischer, am 10. Dez. im 78. Lebensjahre in Nürnberg. Friederstraße 8, II. Hans Fischer, Oberforstmeister a. D.

Gisela Christa, 24. 12. 44. Das sechste Kind, Maria Offmanns, geb. Koch, Wiesbaden, Baumstr. 3, Hans Offmanns, Bahnstr. 2, Z. Z. Generalgouvernement.

Ilka Johanna Liesel, 31. 12. 44. Gerda Nickel, geb. Keller, Georg Nickel, HJ-Oberscharführer, Z. Z. im Westen, Wiesbaden, Seerabenstraße 24.

Verlebte:
Toni Ziegler, W.-Bleibich, Rathausstr. 92, Wachtm. Helmut Dietrich, Gelsenkirchen, v. Scheubner-Richter-Str. 25, Z. Z. im Osten, im Januar 1945.

Elmar Keller, cand. nat., Wiesbaden, Bodendstraße 3, Wilhelm Schmitts, cand. med., Führerwartender der Waffen-SS, Solingen-Wald, im Dezember 1944.

Verheiratete:
Hans Siebenack, Lin. d. Res., Lieselotte Siebenack, geborene Scherer, Gerthlin, Weinstraßen 1944.

Heinz Kammerhoff, Liesel Kammerhoff, geb. Mayer, Goslar, Ziegenstraße 3, Wiesbaden, Marktstraße 12.

Stellenangebote

Fuhrmann, guter Pferdepfleger, sofort gesucht, Adolf Harth, W.-Bleibich, Kasteleier Straße 22.

Haustierhalterstelle mit schöner Wohn- zu vergeben. Tauchwohnung erforderlich. Zuz. 1955 WZ.

Stenotypistin, tüchtig, für interessante Tätigkeit gesucht. Nur schriftl. Angebote an Wiesbadener Zeitung.

Haushälterin nach Elville a. Rh. sofort gesucht. Götz, Wiesbaden, Zietenring 4.

Flieckerin gesucht für Haushalt mit drei Kindern zum Arbeiten zu Hause oder auswärtig. Leitz, Viktorstraße 19.

Haushälterin, alter, tüchtig, zuverlässig, für Haushalt (Etagenwohnung) sofort gesucht. Zuz. 2885 WZ.

Haushälterin, ohne Anhang, bis zu 50 Jahren von Haushalt am Stadtrand sofort gesucht. Zuz. 2882 WZ.

Frau, sauber, für leichte Hausarbeit, wöchentlich 2—3mal 2—3 Stunden, nachmittags gesucht. Platzer Str. 75, I. Rk.

Frau oder Mädchen für Milchverkauf täglich gesucht. Zuz. 2903 WZ.

Frau, alter, freitags u. Sonabend für Büro reinigen gesucht. 2889 WZ.

Hilfe in Villenhaus mit einige Stunden täglich gesucht. Telefon 26549.

Mädchen, tüchtig, für Etagenhaus gesucht. Zuz. 2891 WZ.

Putzfrau für Geschäftshaus täglich 2—3 Stunden gesucht. 1989 WZ.

Putzfrau für Privathaus täglich 3 b. 4 Stunden gesucht. 1988 WZ.

Stellengesuche

Jurist (Assessor) sucht passenden Wirkungskreis. Zuz. 2907 WZ.

Kaufmann, firm in der Lebensmittel-, Molkerei-, Obst- u. Gemüsebr., sucht Stellung. Zuz. 2918 WZ.

Kaufmann, perf. Buchh., alt, einsatzfähig, sucht Beschäftigung für einige halbe Tage oder Stunden. Zuz. 2908 WZ.

Chemiker sucht Stellung. 2000 WZ.

Tücht. Koch mit Auslands- und sonst. Stellung in Gemeinschaftsküche oder Lager. Zuz. 1994 WZ.

Bürobede sucht Stellung. 2899 WZ.

Buchhalterin, vertraut mit allen Büroarbeiten, sucht baldige Vertrauensstellung. Zuz. 2902 WZ.

Stellungswechsler sucht Stelle. Käthe Schreiber, Jägerstraße 24, bei Buttlar.

Junge Frau sucht für 3mal in d. Woche Beschäftigung im Haushalt, wo sie 1½ Jahr, Kind mitbringen kann, 1984

Kontoristin, perf. in Steno u. Schreibmaschine, sucht Beschäftigung. 1826

Küchenleiterin, erste Kraft, 38 Jahre, gute Disposition u. Menschenführerin, bisher in leitender Stellung, wünscht ebenso im Rhein-Main-Gebiet. Zuz. 1997 WZ.

Ankäufe

Wint.-Mantel (50), Aktentasche, Schuhe (43) ges. Herrmann, Erben, Ringstr. 11.

Winterrüstler, gr. schlanke Figur, evtl. auch Hut gesucht. Zuz. 2878 WZ.

Anzug (50), Leibwäsche gesucht. Herrmann, W.-Erbenheim, Ringstraße 11.

Schluszeug oder Hose, Größe 40—42, gesucht. Zuz. 2862 WZ.

Unterrock, handgestrickt, ges. 2861 WZ.

Schuhe (37—38), ebenso Kleider, Gr. 42, dringend gesucht. 2854 WZ.

5 Bettvorlagen u. Boucletopp, 2x3 Meter, gesucht. Zuz. 1945 WZ.

Teppich, nur gutes Fabrikat, 3x4 m, o. mehrere größere Brücken dring. gesucht. Weber, W.-Bleibich, 1. (Ld.). Ruf 26228.

Kleiderzimmer, kompl., 2 Betten, gr. Ankleideschrank, Waschtisch, Stühle, mögl. hell, dring. ges. Kluge, Weber, W.-Bleibich, 1. (Ld.). Ruf 26228.

Doppelschaltzimmer, 2 Betten, gr. Ankleideschrank, Waschtisch, Stühle, Nähtisch, Matratzen u. Federbetten gesucht. Zuz. 2864 WZ.

Damenwohnzimmermöbel, mögl. Kirschbaum, Schreibschrank, Tisch, Sessel, Stühle, Kautschidring gesucht. Kluge, Weber, W.-Bleibich, 1. (Ld.). Ruf 26228.

Küchenschrank, weiß od. hellgr., 150x160, breit Tisch, Stühle dring. ges. Kluge, Weber, W.-Bleibich, 1. (Ld.). Ruf 26228.

Kohlenkühler gesucht. 2875 WZ.

Küchenherd, komb. Gas u. Kohle, mittlere Größe, zu kauf. od. geg. mod. Korbgerüst (Peddigrohr) mit Tischlampe zu tauschen gesucht. 2884 WZ.

Küchenherd, kl., o. elektr. Kochplatte dringend gesucht., evtl. Tausch gegen Arbeitsstühle (Gr. 44). 1882 WZ.

Heizschrank, für Warmwasserheiz., 1,5 b. 2,5 am Heizkessel, auch gebraucht, zu kaufen, zu mieten, evtl. Tausch gegen klein. Kessel, gesucht. 1980 WZ.

Elektr. Kohlenplatte od. Tauchsieder (110 Volt) gesucht. 1982 WZ.

Geschirre u. Bestecke, Haushaltswaage gesucht. Zuz. 1964 WZ.

Rex-Apparat od. kl. Waschkessel gesucht. Zuz. 1968 WZ.

Thermosflasche u. Tauchsieder, 120 V., gesucht, evtl. Tausch gegen Kautschidring. Zuz. 2879 WZ.

Stubenwagen oder Babykörbchen dring. gesucht. 2853 WZ.

D.-Fahrrad dringend ges. Walter, W.-Bleibich, Jahnstraße 3, II.

H. od. D.-Fahrrad ges., evtl. nur Beifahrer. Zuz. 2867 WZ.

Stehleier, 10—12 Stufen, stabil, ges. Kluge, Weber, W.-Bleibich, 1.

Klavier zu kaufen gesucht od. gegen Geige zu tauschen. Wert 500 RM. Eulich, Wiesbaden, Langgasse 24.

Kl. Volksempfänger ohne Röhren dringend gesucht. 1970 WZ.

Radio gesucht, evtl. Tausch gegen gut. H.-Anzug Gr. 48. Zuz. 2876 WZ.

Alte Schallplatten kauft A. L. Ernst, Taunusstraße 13.

Steh- o. Tischlampe gesucht. Stephan, W.-Kloppenheim, Bahnhofstraße 13.

Amme u. Schellholz f. kl. Gewerbebetrieb ges. Volkering, Adolfsstr. 67.

Verloren — Gefunden

Geldbörse mit Inhalt v. Kirchstr. bis ob. Wiesbad. Str. Freitagabend verloren. Abzug gegen gute Belohn. Fundbüro W.-Bleibich.

Geldbörse, Inhalt 30 RM. (2 Wochen Krankengeld) v. Weiberg, bis Bleichstr. am Sonnabend verloren. Gegen gute Belohn. abzugeben. W.-Bleibich, Bleichstraße 19 II.

Aktentasche, enthält wichtige Personalscheine, DRK-Ausweis, Lebensmittelscheine, u. Reisenausweis, verloren in Verlust geraten am 3. Jan. Guter Finder, Dr. med. Ernst Georgi, Niederramstadt bei Darmst., Stiftstraße 7.

Handtasche, schwarz am 5. 1. mit Kennkarte, Frankfurt a. M., Robert-Mayer-Str., 3 Rentenkarten, schwarze Geldtasche mit hoh. Betrag, Geldbörse, Brille, Schlüsselbund mit 10 b. 12 Schlüsseln, Perlenkette weiß, auf dem Weg von Hochheim Claßmannstr. bis Bahnhof od. im Zug nach Wiesbaden verloren. Hohe Belohn. gibt Bellweg, Hochheim, Claßmannstr. 7, Part. od. Fundbüro Wiesbaden.

Wertbrief mit Anschrift U. x 27 Stadt. Zuz. verloren. Enthält Rezepte und Geld. Belohnung Fundbüro.

0.-Armbänder, gold., Monogr. M. H. Mainzer Landstr., Nähe Schwarzenb., letzten Freitag verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung b. Herrmann, W.-Bleibich, Bachgasse 52.

5 Armbänder u. Ring, aneinandergekettet, Donnerstag, 4. 1., 15.30—18 Uhr Rheinstr. verloren. Andenken, Nacharbeiten an Frau Sigr. Funke, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 14.

Bernsteinanhänger, 4eckig, mit Namen H. verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Christmann, Wegmannstr. 3.

Viereckstasche, dunkelgrau, fein gestrickt, am Neujahrstag von Lessingstr. 7, Part. od. Rhein. W.-Bleibich, bis Kapellenstr. gegen 18 Uhr verl. Gute Belohnung. Reuter, Kapellenstr. 3.

Schal, reinseid., bunt, am Sonnabend Taunusstr., Wilhelmstr. verloren. Da Andenken bitte geg. Belohn. abzugeben Fundbüro.

Plüschhaube verloren. Abzug gegen Belohnung, z. Z. Hotel Pension Ruppert, Sonnenberger Straße 40.

Fohlenmuff, schw., v. Stellwerk Güterbahnhof u. Straßenmühlweg, Schlaßgerstr., Zwinglstr. verl. Gute Bel. W. Söhngen & Co., Waldstr. 1, 25282.

Handwagen in der Faulbrunnstraße am Abend des 3. 1. abhandengekl. Es wird ersucht, diesen umgehend dort wieder abzustellen. Fokter.

1 Teil eines Kastenwagens am 8. 1. Adolfsallee 6 gefunden. Abzuholen Adolfsallee 67, Hth. III. M.

Scotch-Terrier, Rüde, schwarz, Name Dausy, Nähe Bleichstr., Walramstr. entlaufen. Gute Belohn. auch Nachricht, wo derselbe festgehalten v. Brand, Kellerstraße 1.

Verschiedenes

Kleintierhalter, bis auf weiteres keine Sprechstunden mehr in der Wilhelmstr. Komme vorläufig ins Haus und erbitte schriftl. Anfragen. Walter Sahl, Kleintierkasseler, Tierärzt, geprüf., Wilhelmstraße 42.

Wer stopft Strümpfe und bessert Wäsche aus? Zuz. 1890 WZ.

Wer repariert Strickmaschine baldigst? Zuz. 1917 WZ.

Wer befördert Schriftstück n. Bonn? 2890

Knüppel-Brennholz zu kaufen gesucht. Nicolai, Adolfsallee 22, Part.

Wer liefert 2—3 Sacke Anilinfarbe oder Schellholz? Anel, Platzer Str. 75, I. Rk.

Wer liefert an Platanen, Mainzer Str. 2, Stock, 2—3 Ztr. Schellholz u. 1/2—1 Ztr. Anmachholz, nebst, wo abhol? (auch als Büro, geprüf., neu hergerichtet, Hahnengasse 5, sofort zu vermieten. Zuz. 2909 WZ.

Filmtheater

„Jugendfrei“, „Jugendfrei“, 14—18 J. Ufa-Palast, „Opfergang“, 13, 15 Uhr. Thalia-Theater, „Schwarzer Jäger Johanna“, 13, 15 Uhr.

Walhallia, „Die Entlassung“, ** 13, 15 Uhr.

Film-Palast, „Boccaccio“, ** 13, 15 Uhr.

Capitol, „Maske in blau“, 13, 15 Uhr. Täglich von 11—13 Uhr: Märchen- und Lustspiele.

Apollon, „Der weisse Traum“, ** 13, 15 Uhr. Tägl. v. 11—13 Uhr: Märchen- und Lustspiele.

Astoria, „Schüsse in Kabin 7“, 13, 15 Uhr.

Union-Theater, „Die große Nummer“, ** 13, 15 Uhr.

Olympia, „Andreas Schlüter“, ** 13, 15 Uhr.

Park-Lichtspiele Wiesbaden-Bleibich, „Die falsche Geliebte“, 17 Uhr, Mi., auch 15 Uhr.

Römer-Lichtspiele Wiesbad.-Dörsheim, „Inferno“, 17.45 Uhr.

Krankenkassen

Wußten Sie schon, daß wir alle Ueber-schüsse reiblich den Mitgliedern zufließen? Wir erwähnen die Beitrags-ermäßigung, die wir letzthin für Krankenhauszuschuß-Versicherung 2 I durchgeführt haben. Deutsche Mittel-stands-Krankenkasse „Volkswohl“, Bezirksdirektion Carl Büchel, Wiesbaden, Lessingstraße 10, Ruf 22582.

Krankensoll ist teuer! Darum werde rechtzeitig Mitglied der Bonner Krankenkasse. Geegründet 1908. Privatpatient — hohe Leistungen! Kostenlose Beratung durch die Bezirksdirektion Wiesbaden, Michaelsberg, Ecke Langgasse, Ruf 23751.

Für versicherungspflichtige Arbeiter u. Angehörige der reichsgesetzlichen Krankenkassen unsere Ergänzungstarife, auch für Familienangehörige, Lichterfelder Privatkranken- u. Bezirksverwaltung Frankfurt, Wiesbaden, Michaelsberg 21 Tel. 20120.

Geschäftsempfehlungen

Ceresit — Mörtelbindemittel — zur Werterhaltung von Bauwerken aller Art, macht nasse Keller, feuchte Wohnungen staubtrocken. Wunnersche Bitumen-Werke G.m.b.H. Bezug auch durch den Baustoffhandel.

Färberei Gebr. Röber, chem. Reinigungs- u. Färberei, reinigt und erneuert. Beachten Sie unsere Läden und Annahmestellen: Läden in Wiesbaden: Marktstraße 35, Moritzstr. 1, Großkreuz, Langgasse 8.

Teuschmidt-Tea — seit 200 Jahren bewährt ist vielen noch in bester Erinnerung. Trinken Sie jetzt den wohlschmeckenden u. bekömmlichen Teuschmidt-Kräutertee. Heint. Wilh. Schmidt, gegr. 1730, Frankfurt a. M., Schließbach 9152.

Wachung durch Wiesbadener Wach- u. Schlaßgesellschaft W. Müller & Co., Schillerplatz 2, Ruf 27832.

Witt, Klapper, Taunusstraße 40, Telefon 2849. An und Verkauf gebrauchter Möbel u. Haushaltsgegenstände aller Art.

Amliche Bekanntmachungen

Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß jede Schwangerschaft einer ausländischen Arbeiterin unverzüglich durch den Betriebsführer, unter Angabe der genauen Personendaten der Ausländerin, dem zuständigen Arbeitsamt schriftlich zu melden ist, damit alle weiteren Schritte veranlaßt werden können. In dieser Meldung ist der genaue Stand der Schwangerschaft anzugeben und wenn möglich eine ärztliche Bescheinigung beizufügen. Für Nachteile, die durch Unterlassung dieser Meldung bzw. durch verspätete Meldung entstehen, ist der Betriebsführer verantwortlich. Wiesbaden, 2. Januar 1945.

Der Leiter des Arbeitsamts Wiesbaden